

Das soziale Miteinander gestalten – Bürgerschaftliches Engagement in der Gemeinde Waldburg

Übersicht

1. Hinführung zum Thema
2. Gesellschaftliche Veränderungen
3. Zum Bürgerschaftlichen Engagement
4. Aktuelle Relevanz des Themas
5. Eckdaten zum Freiwilligen Engagement
6. Zum Vereinsleben in Waldburg
7. Soziales Miteinander in der Kommune - Herausforderungen
8. Soziales Miteinander in der Kommune – Überlegungen
9. Soziales Miteinander gestalten

Welche Bilder kommen Ihnen, wenn Sie an soziales Miteinander denken?

Miteinander in der Familie

Miteinander mit Freunden / Freundinnen

Miteinander in der Schule / im Beruf

**Miteinander in der politischen und in der
Kirchengemeinde**

Miteinander im Land

Soziales Miteinander

Vögel brauchen Flügel,
Fische brauchen Wasser,
Menschen brauchen Menschen!

Soziales Miteinander

Menschen werden nicht als Einzelwesen betrachtet, sondern in ihren sozialen Bezügen, z.B. Familie, Freunde, Beruf, Verein. In diesen entwickeln sich ihre Identität(en)
(Heiner Keupp).

Soziales Miteinander – Normen

1. Familien sollen zusammenhalten (Kaufmann 1995)
2. Nachbarn sollen zusammenhalten (Kaufmann 1995)
3. Freunde helfen sich gegenseitig

➔ Wenn die primären Unterstützungssysteme nicht mehr greifen, müssen andere Systeme diese Funktionen übernehmen (Kirchen, Vereine,

Wohlfahrtsverbände, Staat)

2. Gesellschaftliche Veränderungen

Stichworte

- Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen unter 21 Jahren wird immer mehr zurückgehen.
- Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse nehmen weiter zu.
- Entgrenzungen und Globalisierungsprozesse bestimmen den Alltag.
- Das Internet prägt das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen.

2. Gesellschaftliche Veränderungen

Stichworte:

- Arbeitslosigkeit (Arbeitsplätze sind nicht mehr lebenslang sicher)
- Scheidung (Ehen halten nicht mehr dauerhaft)
- Flexibilität im Hinblick auf berufliches Engagement
- Rollenverunsicherungen (BMFSFJ 2011).

3. Zum Bürgerschaftlichen Engagement

Begriffsvielfalt

„Ehrenamtlichkeit“

„Freiwilligenarbeit“,

„ehrenamtliche Arbeit“

„unbezahlte soziale Arbeit“

„Freiwilligenarbeit“

„freiwillige Helfer“

„altes“ vs. „neues“ Ehrenamt

„sozial Engagierte“

„Volunteers“

„Bürgerschaftliches Engagement“

Freiwillige

Ehrenamt / Bürgerschaftliches Engagement– eine kurze Reise in die Vergangenheit

- **Ehrenamt** = ein Amt in der kommunalen Verwaltung
- **Ehrenamt** = ein Amt für angesehene und wohlhabende Männer
- **Ehrenamt** = Teil der Armenfürsorge
- **Ehrenamt** = Aktivitäten in Vereinen, Parteien, Gewerkschaften
- **Ehrenamt** = als Pflicht und als Recht zu sozialen Aktivitäten
- **Ehrenamt** = der Nächstenliebe verpflichtet

Ehrenamt / Bürgerschaftliches Engagement– eine kurze Reise in die Vergangenheit

- Ehrenämter wurden angesehenen und wohlhabenden Bürgern übertragen!
- Persönliches Engagement wurde als Möglichkeit zur Beseitigung sozialer Not gesehen!
- Individuen hatten sowohl die Pflicht als auch das Recht zu sozialen Aktivitäten in Vereinen und Verbänden!
- Nächstenliebe verpflichtete die Gläubigen!

Ehrenamt / Bürgerschaftliches Engagement – eine kurze Reise in die Vergangenheit

Ehrenamt = Männer übernahmen die Aufgabe von kontrollierender Tätigkeit

Ehrenamt = Frauen übernahmen soziale Aufgaben in Betreuung und Pflege, Beratung und Erziehung

Ehre für den Mann

das

Amt für die Frau

= EHRENAMT

Ehrenamt / Bürgerschaftliches Engagement

- Die Engagierten sind in hohem Maße an den Inhalten der Arbeit interessiert;
- die Inhalte der Arbeit sollen interessant sein, dem individuellen Anspruchsniveau entsprechen;
- Mitgestaltung der Arbeit und Partizipation sind von zentraler Bedeutung;
- Teilnahme aus der Perspektive vorhandener Alternativen und Wahlmöglichkeiten, die genutzt werden können;
- Vielfalt und Abwechslungsreichtum - häufig mehrfach Engagierte.

Anmerkungen zum Kommunitarismus

- ✓ Kommunitarismus als Reaktion auf die negativen Auswirkungen eines zunehmenden Egoismus in der Gesellschaft.
- ✓ Ziel ist die Rekonstruktion der Gemeinschaft, der Community, die Wiederherstellung von Bürgertugenden, ein neues Verantwortungsbewusstsein der Menschen.
- ✓ Demokratie wird als Partizipationsgemeinschaft verstanden.

Kennzeichen von Bürgerschaftlichem Engagement

- Eine eigene Form freiwilligen Engagements im lokalen Gemeinwesen.
- Ausdruck ziviler Gestaltung des eigenen Lebens mit Rechten und Pflichten.
- BE hat eine individuelle, eine gemeinschaftliche und eine politische Dimension.
- Die politische Dimension ist die relevante und beinhaltet
 - **Informationsteilhabe,**
 - **Einblicke**
 - **Kritik**
 - **Forderung und Einflussnahme.**

Vier Diskurse zum Bürgerschaftlichen Engagement

Gemeinwohldiskurs: Debatte um das Gemeinwohl in einer individualisierten Gesellschaft.

Demokratiediskurs: die Zivilgesellschaft wird entdeckt und als das „Herz“ der demokratischen Gesellschaft betrachtet. Bürger und Bürgerinnen mischen sich ein und machen öffentliche Anliegen zu ihren eigenen.

Diskurs der sozialen Sicherung: wie stellen Gesellschaften die Absicherung vor den Folgen existentieller Risiken und Bedrohungen sicher?

Tätigkeitsdiskurs: die Idee der Tätigkeitsgesellschaft, die sich nicht auf Erwerbsarbeit reduzieren lässt (es gibt so viele sinnvolle gesellschaftliche Aktivfelder). (Heiner Keupp)

Nationale Engagmentstrategie der Bundesregierung (2010)

1. *Zusammenhalt unserer Gesellschaft: Engagement als Motor für Integration und Teilhabe.*
2. *Faire Chancen in unserer Gesellschaft: Engagement für Bildung und individuelle Förderung.*
3. *Lebensgrundlagen unserer Gesellschaft: Engagement zur Bewahrung eines intakten Lebensumfelds.*
4. *Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft: Engagement als eine Antwort auf den demografischen Wandel.*
5. *Unsere Verantwortung in der globalisierten Welt: Engagement in der internationalen Zusammenarbeit.*

Aktuelle Diskussionen zu den Themen

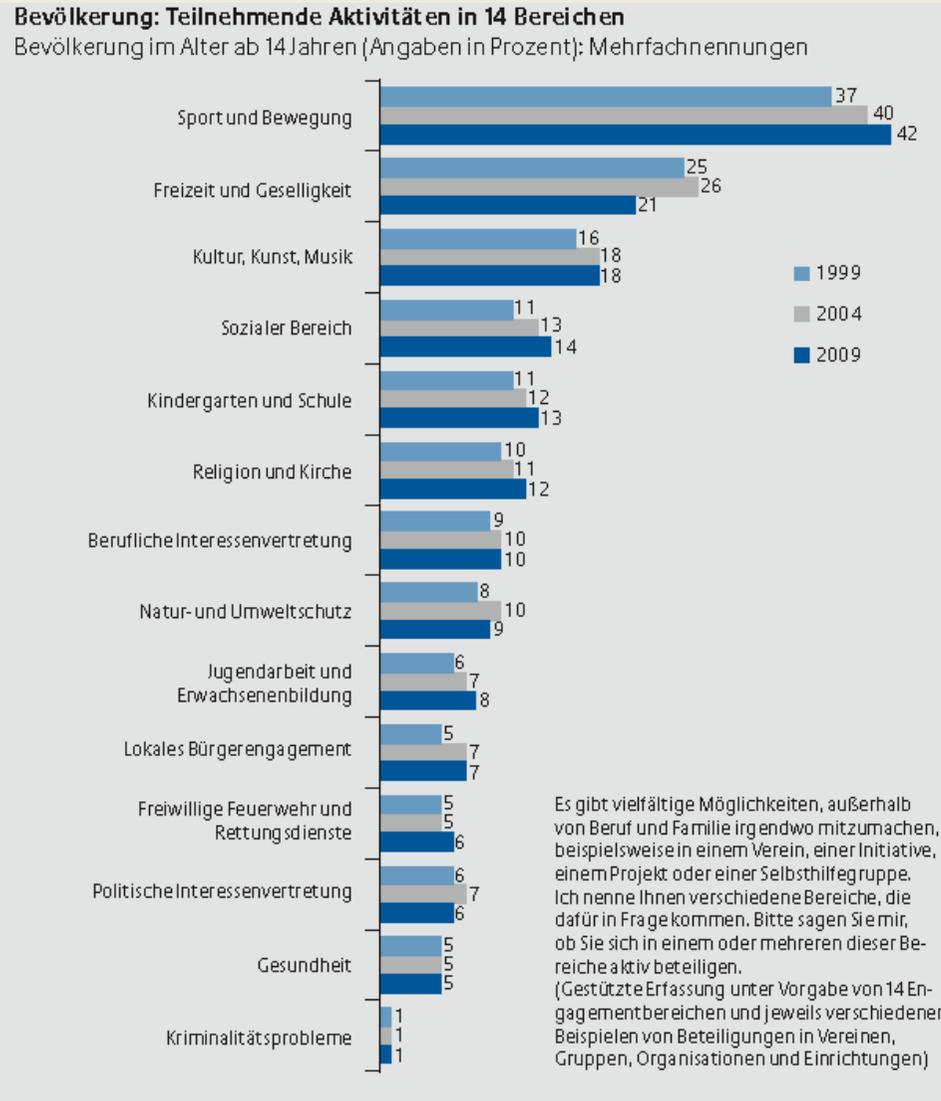
Caring Community

Fragen der Gestaltung von Aufgaben der Sorge und Unterstützung für auf Hilfe angewiesene Menschen in der Gemeinde stehen im Mittelpunkt.

Sorgende Gemeinschaft

Strategie der Bundespolitik für ältere Menschen: selbstbestimmt Altern in einer sorgenden Gemeinschaft, d.h. die beiden Dimensionen aktives Altern und der Bedarf an Unterstützung und Pflege werden miteinander verbunden.

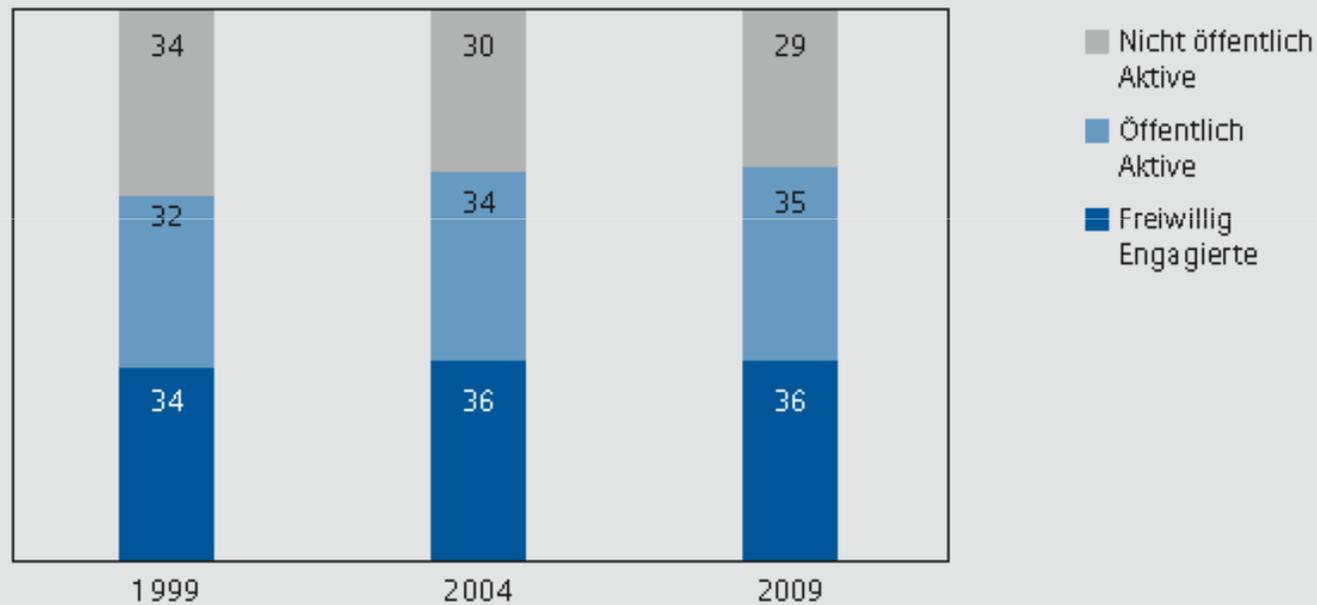
5. Eckdaten zum freiwilligen Engagement



5. Eckdaten zum freiwilligen Engagement

Grafik 3:

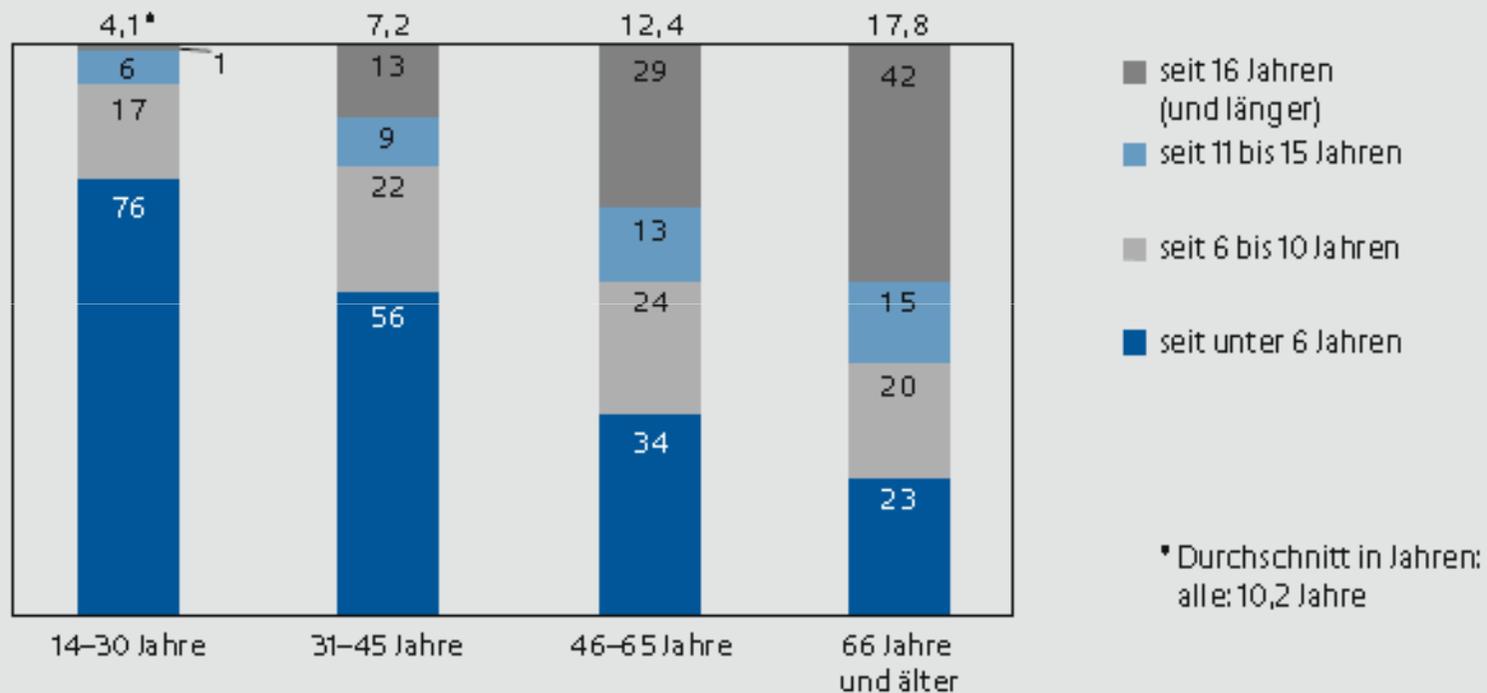
Freiwillig Engagiert e, öffentlich Aktive und Nichtaktive im Zeitverlauf
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

5. Eckdaten zum freiwilligen Engagement

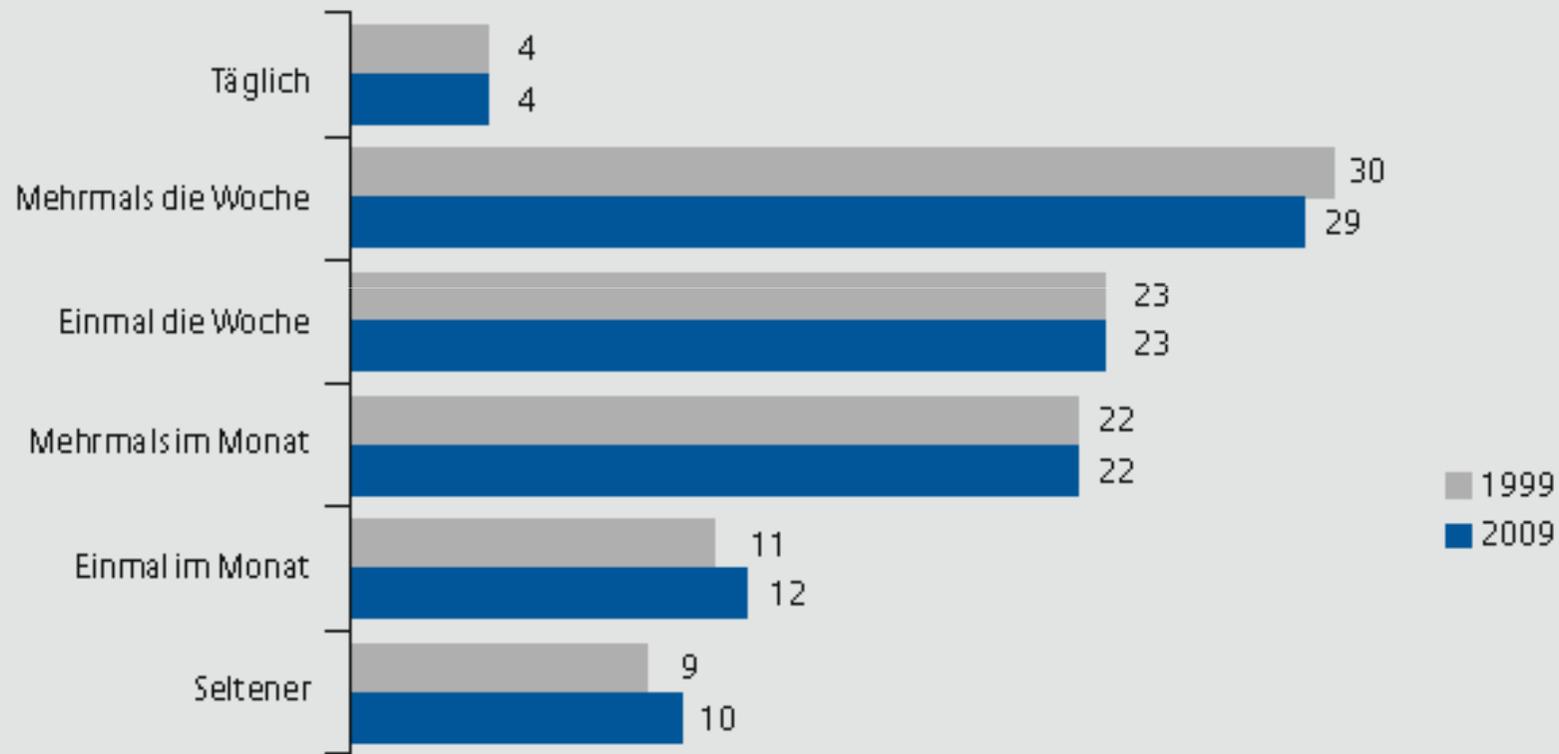
Wie lange die freiwillige Tätigkeit bereits ausgeübt wird (2009)
nach Alter der Engagierten
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligen surveys 1999, 2004, 2009

5. Eckdaten zum freiwilligen Engagement

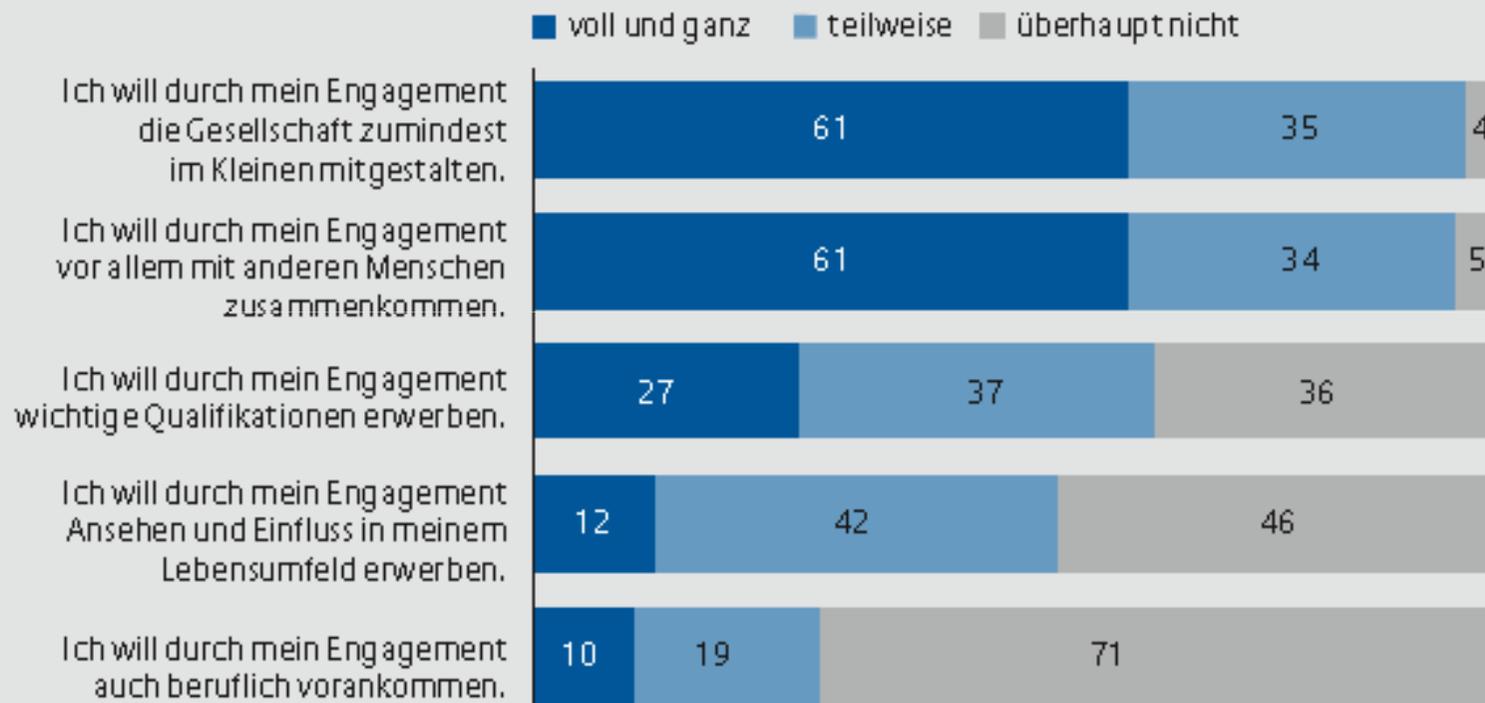
Häufigkeit der Ausübung der freiwilligen Tätigkeiten
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

5. Eckdaten zum freiwilligen Engagement

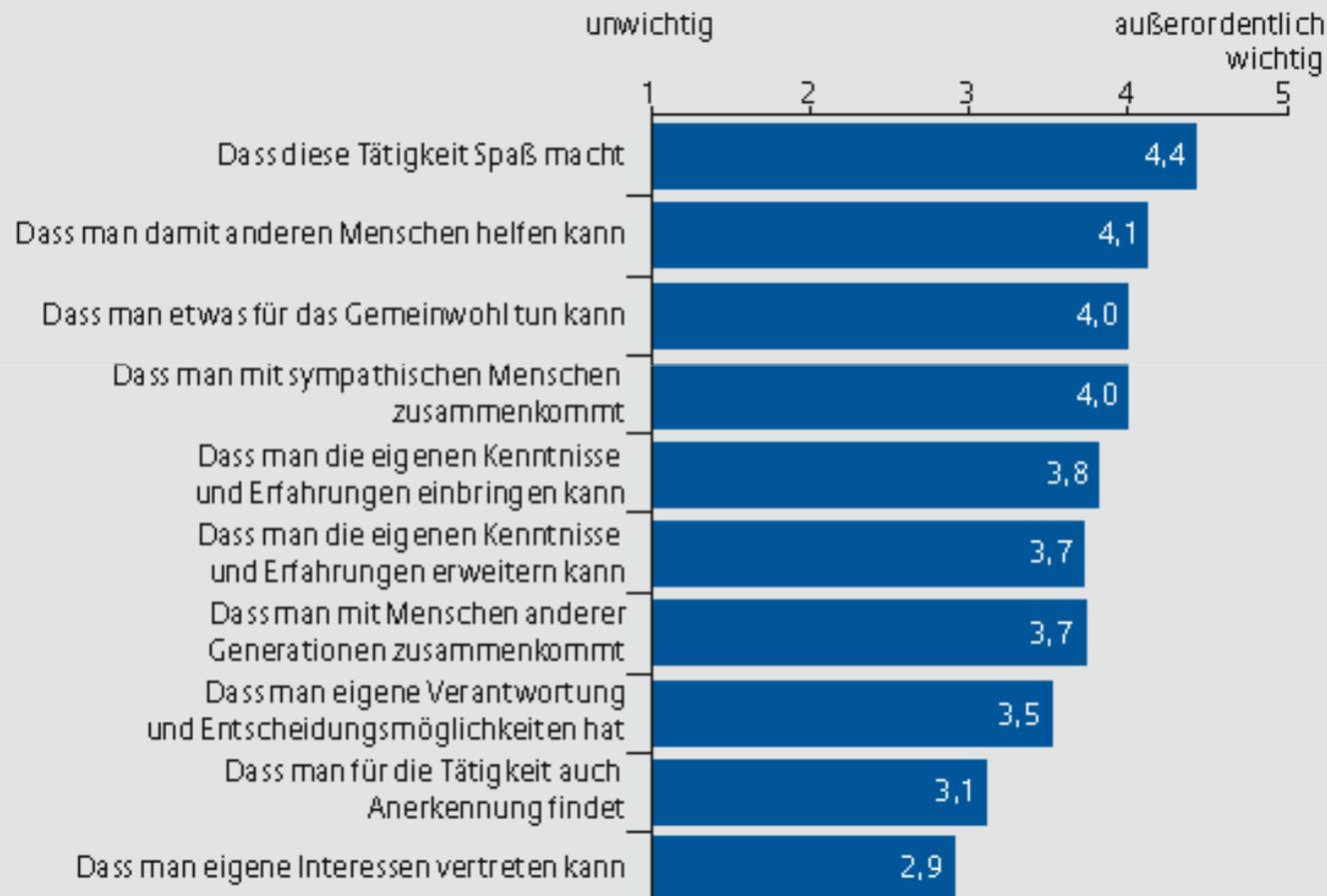
Warum man sich freiwillig engagiert (2009)
Alle Engagierten ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligen surveys 1999, 2004, 2009

5. Eckdaten zum freiwilligen Engagement

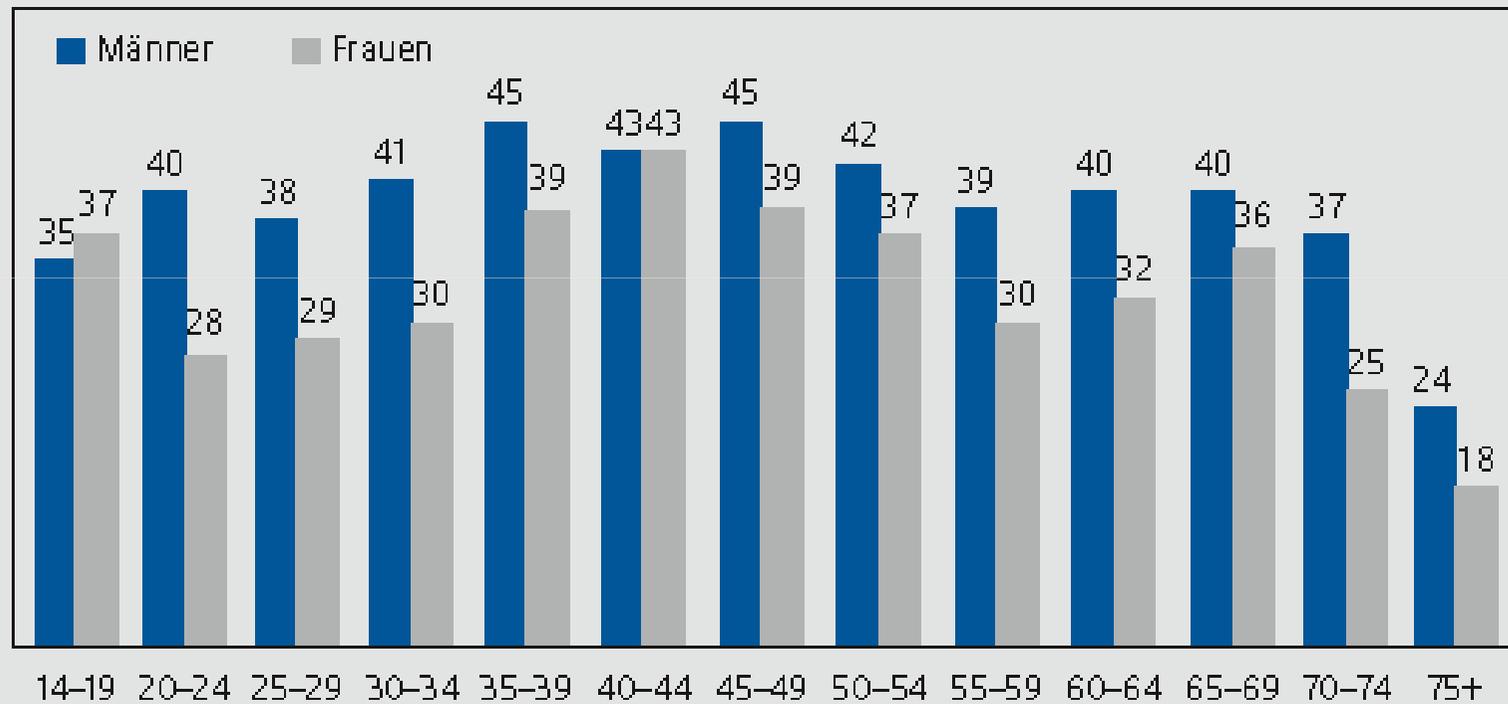
Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit (2009)
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Mittelwerte)



Quelle: *Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009*

5. Eckdaten zum freiwilligen Engagement

Freiwillig Engagierte nach 13 Altersgruppen: Männer und Frauen (2009)
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: *Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009*

5. Eckdaten zum freiwilligen Engagement

Gründe aufzuhören (Angaben in %)

	Frauen	Männer
Berufliche Gründe	26	40
Familiäre Gründe	33	19
Gesundheitliche Gründe	21	17
Umzug	26	26
Tätigkeit zeitlich begrenzt	19	17

5. Eckdaten zum freiwilligen Engagement

Gründe aufzuhören (Angaben in %)

	Frauen	Männer
Zu zeitaufwändig	52	59
Zu kostspielig	8	7
Probleme mit Hauptamtlichen	19	23
Probleme in der Gruppe	14	15
Auflösg d.Gr./Organisation	28	19
Finanzierungsstopp	11	11
Gefühl, ausgenutzt zu werden	10	13
Gefühl der Überforderung	19	12
Vorstellungen nicht umsetzbar	13	17
Zu wenig Engagierte	28	28

6. Zum Vereinsleben

- Entstehung zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Ausdruck gesellschaftlicher Selbstorganisation.
- Heute: Vereine sind wichtigste Infrastruktur der Zivilgesellschaft (mehr als 550.000 eingetragene Vereine).
- Vereine als voll handlungsfähige Akteure von Wirtschaft und politischem Gemeinwesen.
- Vereine sind nach wie vor „die“ Orte für Engagement.
- Vereine sind wichtig für späteres Engagement (Annette Zimmer)

6. Zum Vereinsleben

Vereinsleben in Waldburg

Hohes Engagement: über 25 Vereine

Von

A Allgemeiner Sportverein Waldburg e.V. bis hin zu

V Verein Freunde der Waldburg e.V.

7. Soziales Miteinander in der Kommune – Herausforderungen

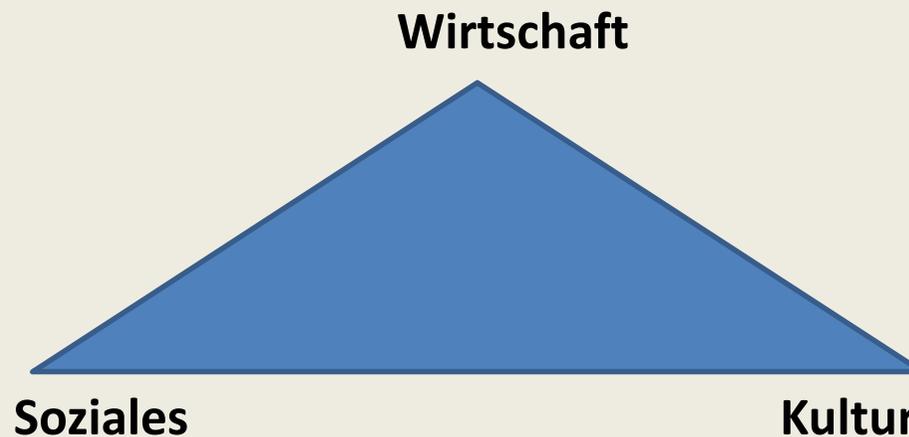
- ✓ Wie können unterschiedliche Generationen in einer älter werdenden Gesellschaft miteinander leben und lernen?
- ✓ Welche Bedeutung haben unterschiedliche Familienstrukturen?
- ✓ Wir können Ressourcen, die eine heterogene Bevölkerungsstruktur bietet, als Bereicherung genutzt werden?

8. Soziales Miteinander - Überlegungen

Die gesellschaftlichen Veränderungen erfordern Hybridlösungen! Bedarfsorientierte Ergänzungen kommunaler Daseinsvorsorge und deren Entlastung durch präventive Angebote und durch ein soziales Management.

8. Soziales Miteinander in der Kommune – Überlegungen

These: Nur wenn in einer Kommune ein Ausbalancieren von



besteht, ist die Lebensqualität für Bürgerinnen und Bürger hoch!

9. Das soziale Miteinander gestalten heißt:

- Gelegenheitsräume schaffen
- Ergebnisoffenheit bei Planungen zeigen
- Gemeinsame Themen für Bürgerinnen und Bürger finden
- Ressourcen nutzen
- sensibel für die Belange aller Generationen sein
- Rollenmuster reflektieren
- Vielfalt als Chance wahrnehmen

9. Das soziale Miteinander gestalten heißt:

Umsetzen von Partizipation, d.h.

- ✓ Nutzen von Kompetenzen
- ✓ Austausch und Anregung
- ✓ Identifikation mit dem Vorhaben
- ✓ Ernst nehmen und ermutigen, bei Projekten mitzumachen
- ✓ Stärkung von Autonomie und Verantwortung (Konzept der Selbstwirksamkeit nach Bandura; Kohärenz-Gefühl nach Antonowsky)

9. Das soziale Miteinander gestalten heißt:

Lernen in Empowermentprozessen, d.h. mit den Stärken von Menschen arbeiten

Menschen in Empowermentprozessen lernen, ihre Fähigkeiten und Ressourcen, die sie haben, zu aktivieren – entweder als *neue, ungewohnte* Erfahrung oder als *selbstverstärkende* Bestätigung bisheriger Einschätzungen eigener Steuerungsfähigkeiten.

9. Das soziale Miteinander gestalten heißt:

Community based learning umsetzen,

d.h. informelles Lernen in der Gemeinde, „vor Ort“, zu ermöglichen! D.h. weiter:

- ✓ Lebensweltorientierung,
- ✓ Förderung des interkulturellen Zusammenlebens und der Integration sowie
- ✓ Ermöglichung von Kontakt und Kommunikation

9. Das soziale Miteinander gestalten heißt: Bürgerschaftliches Engagement nutzen, denn

Bürgerschaftliches Engagement schafft **Humankapital**

→ *Menschen steigern den Wert einer Kommune*

Bürgerschaftliches Engagement schafft **Sozialkapital**

→ *Menschen benötigen soziales Vertrauen*

→ *Menschen benötigen eine Norm generalisierter Reziprozität*

→ *Menschen benötigen freiwillige (bzw. bürgerschaftliche)
Vereinigungen*

Bürgerschaftliches Engagement schafft **ökonomisches Kapital**

→ *Menschen sind Träger wirtschaftlicher Aktivitäten*

9. Das soziale Miteinander gestalten heißt:

- ✓ In Humankapital muss investiert werden!
- ✓ In Sozialkapital muss investiert werden!
- ✓ Verwaltungen sollen bürgerschaftliche Prozesse ermöglichen!
- ✓ Netzwerklösungen müssen erprobt werden!
- ✓ Corporate Citizenship soll mitgedacht werden!
- ✓ Nachhaltigkeit muss beachtet werden!
- ✓ Freiwillig Engagierte und Profis müssen ein Kompetenzteam werden!

Soziales Miteinander gestalten!

**Was alle angeht,
können nur alle lösen.
Jeder Versuch eines Einzelnen,
für sich zu lösen, was alle angeht,
muss scheitern!**

Friedrich Dürrenmatt

Literaturhinweise

Bandura, A. (Ed.) (1995): Self-efficacy in changing societies. New York.

Bourdieu, P. (1993): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg): Soziale Ungleichheiten, Göttingen, 1893-198

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. Berlin. Unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Pressestelle/Pdf-Anlagen/sechster-altenbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Monitor Engagement. Ausgabe 2. Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. Kurzbericht des 3. Freiwilligensurveys. Berlin

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Familienreport 2011 - Leistungen, Wirkungen, Trends. Berlin

Coleman, J. (1991): Grundlagen der Sozialtheorie, Band 1: Handlungen und Handlungssysteme, München
Demographischen Wandel gestalten. Sorgende Gemeinschaft in der Kommune. Unter: www.mehrgenerationenhaeuser.de/documents/10180/9dea252c-3df6-4c22-88e4-a518e25cbe8e

Keupp, H. u.a.(1999): Identitätskonstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbeck bei Hamburg

Keupp, H. (1998): Neue Formen der Solidarität und des bürgerlichen Engagements. Referat bei der Tagung „Egoismus und Gemeinsinn. Neue Formen der Solidarität und des Teilens" am 4. Dezember 1998 in Bad Zwischenhahn

Putnam, R. (1993): Making Democracy Work –Civic Traditions in Modern Italy, Princeton

Zimmer, A. u.a. (2007): Vereine – Zivilgesellschaft konkret. Wiesbaden, 2. Auflage